

Autor:	Julius Künzli
Quelle:	Zur Erinnerung an Hermann Friedrich Kohlbrügge
Datum:	Gehalten den 7. März 1875 vormittags am ersten Sonntage nach dem Heimgang des Herrn Pastor Kohlbrügge.

Predigt über Hebräer 13, 7 und 8

Gesang vor der Predigt

Psalm 80,1-3

Du, deines Volkes guter Hirte,
 Der uns wie seine Schafe führte,
 Vernimm, vernimm jetzt unser Flehn,
 Damit wir nicht zu Grunde gehn!
 Erschein in deinem Glanz erhöht
 Auf Cherubim in Majestät!

Hilf du des frommen Josephs Kindern,
 Rett' Benjamin von diesen Sündern!
 Erwecke deines Arms Gewalt,
 Bring uns zurück und hilf uns bald!
 Bestrahlt uns nur ein Blick von dir,
 Erbarmer, so genesen wir!

Herr, aller Welten Gott, wie lange?
 Dein Zorn macht deinem Volke bange
 Bei dem Gebet in seiner Not.
 Du speisest uns mit Tränenbrot
 Und schenkest uns den Becher ein
 Mit einem bitterm Tränenwein.

Unsere Hilfe und unser Anfang stehet in dem Namen des Herrn Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat, der Treue hält ewiglich und nie fahren läßt die Werke seiner Hände.

In dem Herrn Jesu Christo geliebte Brüder und Schwestern!

Wenn je, so werden wir es heute tief in unserm Herzen fühlen, daß wir auszublicken haben zu Dem, der Himmel und Erde gemacht hat, des Name ist: der Herr Jehovah, der treue Bundesgott, – daß unsere Hoffnung ist zu Dem, allein zu Dem, der Treue hält ewiglich, – und unser Trost, daß Er nie fahren läßt die Werke seiner Hände.

Unser teurer Vater in Christo weilt nicht mehr unter uns. Geschlossen hat sich der Mund, der eine so lange Reihe von Jahren von dieser Stätte aus das Wort der Wahrheit verkündigt, mit so heiligem Ernste vor jedem bösen Wege gewarnt, die Gebeugten aufgerichtet, den nach Gott Traurigen reichen Trost gespendet hat. Wir können nicht mehr zu ihm gehen, ihn um Rat zu fragen in den mancherlei Nöten der Seele, den mannigfaltigen Verlegenheiten dieses Lebens, wo er stets willig und bereit

war, nach dem Reichtum der Weisheit und Offenbarung Gottes, die ihm gegeben, mitzuteilen, so daß der Fragende nicht unberaten, der Betrübe nicht ungetröstet von dannen ging. Die Gemeinde hat ihren Hirten verloren, der nun beinahe neunundzwanzig Jahre sie geweidet, durch das Wort des Lebens, das ihm gegeben war, sie gesammelt und festgehalten hat auf der guten Weide, – ihr wisset es alle, mit welcher Hingebung, mit welcher Liebe und Treue! Als zerschlagen steht die Gemeinde da, und weiß es nicht und kann es noch nicht fassen, wie tief der Verlust geht, der sie getroffen, – wie Kinder, denen die Eltern ins Grab gesunken sind, – die Folgezeit wird es uns erst nach und nach fühlen lassen. – Lange Zeit schon war der teure Mann Gottes unserm Angesicht genommen, da der Herr ihn auf das Krankenlager bannte. Unsere Gebete stiegen auf zu dem Herrn, er wolle den drohenden Schlag von uns abwenden, er wolle noch einmal Kraft und Gesundheit und Leben schenken zu neuem Zeugnisse, zum Trost der Gemeinde, zum Lobe seines Namens. Allein der Herr hatte in seinem Rate es anders beschlossen. Größer und größer wurde die Schwäche, banger und banger unser Mut, – und vorgestern Morgens etwas vor halb fünf Uhr entschlief der müde Streiter. Der Herr hatte ihn abgelöst von langer, schwerer Arbeit und hineingeleitet in die Ruhe, nach der er sehnlich verlangt und ausgeschaut hatte. Wie ein Blitz durchlief die Trauerkunde die ganze Gemeinde, einer sah den andern erschüttert und niedergeschlagen an, und mancher fand nicht Worte, um dem Bruder etwas über den Verlust zu sagen; denn Worte sind so schwach und gering bei dem schweren Schläge, der uns getroffen. Fällt es mir doch auch schwer in dieser Stunde einige Worte an euch zu richten und zu reden von dem, was ich mit euch verloren habe. Und doch erwartet ihr dies mit Recht. Ein Bild zwar von seinem Leben, seinem äußeren und inneren Leben, müßt ihr nicht von mir erwarten, – das wäre nicht möglich in den Grenzen einer Stunde, das wäre auch nicht möglich der Schwachheit meiner Rede, das muß eingezeichnet sein in euren Herzen und in euren Gewissen, an denen sein Wort und Wandel sich wohl bezeugt hat. Aber an einige Züge möchte ich euch doch erinnern, und daran einige Worte der Ermahnung und des Trostes knüpfen, nach der Anweisung, die uns der Apostel Paulus gibt in seiner Epistel an die **Hebräer Kap. 13, Vers 7 und 8**, wo wir also lesen:

Gedenket an eure Lehrer, die euch das Wort Gottes gesagt haben, welcher Ende schauet an und folget ihrem Glauben nach. – Jesus Christus, gestern, heute und derselbe auch in Ewigkeit.

Zuvor aber lasset uns im Gebete uns zu dem Herrn wenden!

Herr, unser Gott, siehe Du in Gnaden herab auf uns, die wir nun als Waisen vor Dir stehen. Du hast den Mund verstummen lassen, der Worte des Lebens zu uns gesprochen hat, den Mund, der so viele zum Leben geführt! So viele haben durch ihn in Deiner Gnade Dich kennen gelernt, den Reichtum Deiner Barmherzigkeit, Deiner ewigen allmächtigen Liebe. Ach Herr, wir können es noch nicht fassen, was wir verloren haben! Wir sind wie die Kindlein, die Vater und Mutter nachtrauern, liegen unter dem tiefsten Schmerz, und uns ist zu Mute, als wäre die Sonne untergegangen und Nacht und Finsternis heraufgezogen. Ach Herr, was sollen wir sagen? Sollen wir klagen über den schweren Verlust der uns getroffen? Ja, Herr, wir weinen vor Dir; doch zugleich müssen wir danken für Deine große Gnade, die Du uns geschenkt hast, daß Du uns den teuren Mann Gottes gesandt, ihn so lange Zeit erhalten und unter uns hast wandeln lassen. Du hast den Reichtum Deiner Barmherzigkeit durch ihn der Gemeinde kund getan, hast uns darin bevorzugt vor so vielen, die in Finsternis sitzen und auf Irrwegen wandeln. Das ist doch lauter Gnade von Deiner Seite, unverdiente Güte! Wir haben es wahrlich nicht verdient mit unserer Treue, wahrlich nicht verdient mit unserm Glauben, unserer Hingabe. Wir haben nicht geschätzt, was Du uns gegeben hast; haben, ach wie oft! kein Herz gehabt für Deine Gabe und haben es nicht bedacht, daß sie auch genommen werden kann, daß

Du nimmst und gibst nach Deiner Macht, nach Deinem Rat und Willen allein. Und nun, Herr, Du gibst Deinen gnädigen Regen alle Zeit, wo ein durstiges Gefilde ist, das da lechzt nach Deiner Erquickung. Darum erheben wir unsere Herzen und Hände zu Dir, daß Du Dein Wort nicht von uns nehmen wollest, daß Du Deinen Geist uns wollest erhalten und ferner wandeln in Deiner Gemeinde, die Du Dir gesammelt hast und hast sie getragen bis auf diesen Tag! O trage uns fernerhin und verwirf nicht von Deinem Angesicht, was zu Deinem Wort gesammelt ist, auf daß es sich nicht zerstreue. Ach, der Feinde sind so viele, aber Herr, Du hältst Wort und Treue! Du hast uns Dein Wort, Deine gnädige Verheißung gegeben, daß Du nahe sein willst Denen, die verwundet und zerschlagenen Herzens sind, und daß Du sein wollest mit den Deinen alle Tage bis an der Welt Ende. Erbarme Dich unserer Jugend, aus der so viele dahin gehen und kennen Dich nicht, sondern wenden sich von Dir ab und laufen den Weg der Welt. Herr, erbarme Dich ihrer, daß sie Dich kennen lernen, daß sie in Wahrheit gesammelt seien als lebendige Glieder zu Deiner Gemeinde. Wohin sollen wir gehen? Du allein kannst helfen, erretten, bewahren! Laß Dein Licht leuchten! trage uns in Deiner Gnade, daß wir getröstet werden in unserer Traurigkeit, indem wir es wieder und wieder erfahren, daß Du ein lebendiger Gott, ein allmächtiger Heiland bist, daß Du nicht fahren lässest das Werk Deiner Hände! Amen.

Zwischengesang

Psalm 51,9

Erbarmer, ach, erbau Dein Heiligtum!
Sei Salems Schutz, ergänze seine Mauern!
Laß in ihm Ruh und Frieden ewig dauern!
Tu' Zion wohl, verbreite Deinen Ruhm!
Dann opfern wir Dir in Gerechtigkeit.
Was Dir gebührt, will jeder ganz Dir geben,
Und Dir gefällt, wer Dir sich gänzlich weiht.
Leb' Du in uns, wir wollen in Dir leben!

„Gedenket an eure Lehrer, die euch das Wort Gottes gesagt haben“, – also ermahnt uns der Apostel. Wir haben einen Lehrer verloren, der uns das Wort *Gottes* gesagt hat, der getan hat nach der Mahnung Petri: „So jemand redet, daß er es rede als Gottes Wort“; – und wie Paulus von sich sagt: „Wir sind nicht wie etlicher viele, die das Wort Gottes verfälschen, sondern als aus Lauterkeit und als aus Gott, vor Gott, reden wir in Christo Jesu.“ 2. Kor. 2,17. *Gottes* Wort, nicht Menschenwort, nicht menschliche Überlegung, menschliches Sinnen und Denken, nicht abgestandenes Wasser, – Gottes Wort, aus dem frischen Quell des Herzens Gottes heraus – das hat er uns gebracht, wenn er nach Gebet und Flehen, die Gemeinde und was ihr Not tat auf dem Herzen tragend, aus der Kammer hier heraus kam und auf diese Stätte trat, – wenn er sich setzte an die Kranken- und Sterbebette, oder wenn er sonst, gefragt oder ungefragt, zu gelegener oder ungelegener Zeit, dem einen oder andern, es sei ein Wort der Ermahnung und Strafe, es sei ein Wort des Ausrichtens, des Trostes brächte. Gottes Wort hat er uns gesagt. Das ist etwas Großes, viel größer und seltener als die meisten denken. Gottes Wort ist nicht etwas, was wir in unserer Macht und Hand haben, oder uns selbst geben können. Gottes Wort ist etwas, was gegeben werden muß und von Gottes Gnade gegeben und in das Herz des treuen Vorgängers gelegt wird zur Stunde, da es Not tut. Das ist etwas Großes, besonders

in einer Zeit, da, wie selten je, alle Welt ihren Weg verdirbt und das Heil in eigener Weisheit sucht, in eigener Gerechtigkeit und Kraft, in freiem Willen und eigener Güte.

Wo hat er den teuren Schatz, *Gottes* Wort, her gehabt? Wie ist er dran gekommen? wie ein Lehrer geworden, der *Gottes* Wort verkündigte, wider alles Menschenwort und Menschenweisheit an? Ich denke, es wird euch lieb sein, wenn ich dies mit seinen eigenen Worten euch mitteile, indem ich aus einem Briefe vorlese, was er einst darüber an jemand geschrieben, der nach *Gottes* Wort ihn frug. „Im Jahre 1826, wo ich noch nicht eine Idee von Bekehrung hatte, wo ich noch nichts vom Volke *Gottes* oder etwas der Art gehört hatte, da in einem dunklen, tiefen Wege, ja in Angst der Hölle, hatte ich die Bibel vor mir. In einem Augenblick drang etwas in mein Herz, was ich nicht beschreiben kann. Es war schneller wie der Blitz, und die Inbrunst kann ich eben so wenig beschreiben. Aber in der Inbrunst las und hörte ich die Worte, welche Jes. 54,7-10 geschrieben stehen: ‚Für einen kleinen Augenblick habe ich dich verlassen, aber mit großer Erbarmung will ich dich sammeln. In einem kleinen Zorn habe ich mein Angesicht einen Augenblick vor dir verborgen, aber mit ewiger Huld will ich mich deiner erbarmen, sagt der Herr, dein Erlöser; denn das soll mir sein wie das Wasser Noah, da ich schwur, daß die Wasser Noah nicht mehr auf den Erdboden kommen sollen, so habe ich geschworen, daß ich nicht auf dich zürnen noch dich schelten will. Denn Berge mögen weichen und Hügel hinfallen, aber meine Gnade soll nicht von dir weichen und der Bund meines Friedens soll nicht hinfallen, spricht der Herr, dein Erbarmer!‘ Eine Wolke von tiefem Frieden war in mir und um mich her, und alle meine Sünden waren von mir weg, und von Stund an sprach ich eine andere Sprache, daß die alten Frommen mich für sehr alt in der Gnade hielten. So ist es fortgegangen. Ich wuchs und nahm zu über alle andern im Gesetz, und alle, die mich gekannt, werden bezeugen, daß ich ihnen gleich oder überlegen war. Manche sogar nahmen Anstoß an so viel Heiligkeit und noch mehr, daß ich sie so konsequent durchführte. Das hat so gedauert bis 1833. Von da ab kommt eine Umkehr in mein Leben, und die Frage stand in mir auf: ‚Warum ist es mir doch so?‘ Damals bin ich in einen Weg gekommen, wo ich mich noch wundere, daß ich nicht darin vergangen bin. Die Offenbarungen *Gottes* und Christi vermännigfaltigten und wiederholten sich jeden Morgen, bevor die Nacht vergangen war, und zu zweien Malen bin ich nur wie an einem Ohrläppchen aus der Macht des Satans wieder heraus gekommen. Das erste Mal hatte ich Römer 7,14. – das andere Mal: ‚Ihr seid umsonst verkauft, ihr sollt auch umsonst erlöset werden.‘ Da wurde mir *Gottes* Gerechtigkeit geoffenbart. *Hier* litt meine eigene Gerechtigkeit gänzlich Schiffbruch.“ ... „Lange habe ich Stand gehalten, um mit dem Gesetze in eigener Hand zur Vollkommenheit zu gelangen und bis aufs Blut zu kämpfen, und immer tiefer sank ich hinein, und als ich nicht mehr tiefer sinken konnte, ja weil ich unter den Teufel versunken dalag, – da, in meiner Ratlosigkeit und Verlorenheit ist mir der Herr begegnet und hat zu mir gesagt: ‚*So wie du bist, bist du mir heilig, – nichts davon, nichts dazu!*‘ Das war mir unerwartet! Das war in meine Gedanken nicht aufgekommen! Ich sah ein Lamm zur Rechten der Herrlichkeit. Da habe ich Abstand genommen vom Gesetz, von Heiligkeit, von meinem Wissen von Gut und Böse, von meinem Wiedergeboren-, Bekehr-, Frommsein, von meinem Gott-kennen, Gott-beschauen, von aller *Gottes*furcht, kurz von allem, was Fleisch hat, gibt und wirkt, – und jetzt ist mein einiges Heil in der Höhe und Tiefe: ‚*Mit uns Gott*‘ Das ist meine ewige Freude, Friede, Leben, Glückseligkeit. Evangelium, Gesetz und Gebot. – Alles andere achte ich, wie mich selbst, für Staub und Nichts.

Das habe ich dem Herrn gelobt, daß, wenn er mich herausholen würde, ich es allen, die es hören möchten, lehren und verkündigen wollte, daß Er Gottlose gerecht erklärt, daß Jesus, der einige Gesalbte, in Fleisch gekommen ist. Dieses Gelübde habe ich bezahlt und werde es bezahlen, so lange ich in dieser Hütte sein werde; aber sie haben mir mit Haufen widerstanden, sobald ich anfang *Gott-*

tes Gesetz zu bewahren. Das hatte mich auch trunken gemacht von Trost, daß da, als ich ob meiner Ungerechtigkeiten nicht sehen konnte, – denn ihrer waren mehr als Haare auf meinem Haupte, – und mein Herz mich verlassen hatte, und mein Aussatz mit seiner Plage aufs Höchste gestiegen war, der Herr zu mir sagte: ‚Du Aussätziger bist rein, du hast den alten Menschen ausgezogen, dein alter Mensch ist mitgekreuzigt, du hast den neuen Menschen angezogen!‘ Und wer war ich, daß ich nicht glauben sollte, was der Herr zu mir sagte? Ja, obschon der Teufel von da an aufs Neue mit aller Wut aus diesem Worte mich heraus zu drängen suchte, – das Wort, worin ich mit all meinem Elend bin hängen geblieben, ist stärker gewesen als alles, was gegen mich war, und dies Wort ist mein Stecken und Stab und eine Leuchte vor meinem Fuß.“

Da habt ihr es vernommen, meine Geliebten! In der tiefsten Tiefe der Verlorenheit, wo er, ob er wohl mit dem Apostel Paulus sagen durfte: „Nach dem Gesetze war ich unsträfllich,“ und nach dem Fleische so viel zu rühmen fand, dennoch allen Ruhm eigener Gerechtigkeit verloren hatte, da fand ihn die ewige Liebe, da fand ihn Der, welcher ihn von Mutterleibe an gekannt und ausgesondert hatte, und berief ihn zu seinem Prediger, auf daß er Gottes Gerechtigkeit verkündige gegen alle Macht der Finsternis an, trotz aller Wut der Feinde, welche sich gegen ihn aufmachten, um dies Zeugnis zu verdrängen und zu ersticken. Es ist euch bekannt, wie er gelitten hat in seinem Vaterlande, wie mit aller Macht der Mund, den Gott geöffnet zur freudigen Verkündigung seines allein seligmachenden Namens, wieder geschlossen werden sollte. Von der Kanzel der wiederhergestellten lutherischen Kirche in Amsterdam, auf die er zuerst gestellt war, verdrängt, dann von der Schwelle der reformierten Kirche zurückgestoßen, brachte er seine Tage in Einsamkeit zu als aller Leute Fegopfer; aber von Gottes Seite hieß es zu ihm: „Du sollst mein Prediger bleiben, und ehe du zu ihnen fällst, sollen sie zu dir fallen.“ Und: „Wenn sie gleich wider dich streiten, so sollen sie doch nicht wider dich siegen; denn ich bin bei dir, spricht der Herr, daß ich dich errette.“ Und ferner: „Es ist ein Geringses, daß du mein Knecht bist, die Stämme Jakobs aufzurichten und das Verwahrloste in Israel wieder zu bringen, sondern ich habe dich auch zum Licht der Heiden gemacht, daß du seiest mein Heil bis an der Welt Ende.“ Dann brachte ihn Gott als einen Fremdling in dieses Tal, und wie er in Amsterdam sechzehn mal auf der Kanzel aufgetreten war, so wurde er auch hier sechzehn mal in die Gelegenheit gestellt, von der Kanzel aus das Wort zu verkündigen von Christo und von der Herrlichkeit seiner Braut, der erlösten Gemeinde. Aber es war auch hier seines Bleibens nicht. Der Neid wurde rege, und der Feind machte sich auf, das Zeugnis zu verdrängen; es sollte nicht durchbrechen. Aufs Neue vertrieben, wird er in die Wüste hineingeführt, in mancherlei Anfechtungen. – Das hat er so oft gesagt: Aus tiefer Not heraus habe ich das Wort zu euch gebracht; wenn ich nichts hatte, wenn mir alles entschwunden war, – hingegangen bin ich zu dem Quell des Wortes Gottes und da habe ich geschöpft unter viel Seufzen und Tränen. Hernach brachte ihn der Herr in unsere Nähe an den Rhein und führte ihn dann hieher. Der Herr hatte hier ein Volk. Zerstreute Schafe waren es, aber Schafe seiner Herde, die beehrten nach der guten Weide seines Worts, und nicht hören konnten auf Menschenweisheit und Menschenkunst; es waren Schafe die nichts geworden waren in ihren eigenen Augen, die alles verloren hatten, die der Herr zusammengeschlagen und elend gemacht hatte. Der Herr kannte sie wohl, und er erfüllte dem nunmehr Entschlafenen, was er ihm in seiner Jugend einst im Traume gezeigt und verheißen hatte, da er ihn eine Schafherde sehen ließ, aber zu ihm sprach: „Die Schafe, die du hier siehst und wonach du begehrt, sollst du nicht haben, ich werde dir hernach schönere geben.“

Und nun wißt ihr, wie er unter euch gewandelt hat die neuundzwanzig Jahre hindurch in dieser Stadt. Euch, dem jüngeren Geschlecht, haben es eure Eltern mitgeteilt, wie sie hingeströmt sind nach dem engen Raum zuerst, und wie der Herr den Raum dann erweitert und es hat kommen las-

sen, daß unser heimgegangener Hirte es aussprechen durfte: „Ich war unfruchtbar, einzeln, vertrieben, verstoßen, – woher kommen mir diese?“ und: „Mache den Raum deiner Hütte weit und breite aus die Teppiche deiner Wohnung.“ Der Herr hat wachsen lassen die Pflanzung, die er selbst gepflanzt, und hat uns den Hirten viel länger erhalten, als Menschen denken konnten, hat ihn wunderbar erhalten in hohes Alter hinein, aber hat ihn auch reichlich und ohne Aufhören heimgesucht mit seinem Kreuz. Dessen wollen wir eingedenk sein, wenn wir seiner gedenken, wenn wir gedenken des Wortes seines Trostes und der Verkündigung des lieblichen Evangeliums aus seinem Munde, daß es alles aus bitterem Leiden, aus schwerer Not heraus gekommen ist. An der empfindlichsten Seite und mit dem bittersten Schmerze hat der Herr ihn angerührt, so daß wir oft denken mochten: Sollte denn ein Mann, der so geläutert und geheiligt ist, es noch nötig haben, so fortwährend mit dem Kreuz belastet und in den Tiegel geworfen zu werden? Wir hätten es nicht gemeint, aber der Herr hat es getan um seiner Gemeinde willen, auf daß ihr Hirte, den er ihr gegeben, aus fortwährender Erfahrung heraus, mit dem Trost, womit er getröstet wurde, die Traurigen zu Zion zu trösten vermöchte. So hatte er Gottes Wort bekommen. Er hatte es nicht in eigener Macht. Von Anfang an war es freie Gnade; die ganze Zeit hindurch war es die allmächtige Gnade des Herrn, die es ihm gab und die damit uns, die wir an den reichen Tisch gerufen wurden, labte. Und so ist denn von vielen in der Gemeinde das Wort göttlicher Predigt aufgenommen worden, nicht als Menschenwort, sondern, wie es in Wahrheit ist, als Gotteswort, und wurde so auch erfahren als eine Kraft Gottes zur Seligkeit den Glaubenden.

Der Apostel sagt: „*Gedenkt* an eure Lehrer, die euch das Wort Gottes gesagt haben.“ – Ist sie notwendig, diese Ermahnung? daß wir gedenken sollen an Den, der nun entschlafen ist, der so lange unter uns gewandelt, mit dem Zeugnis des Herrn unter uns gearbeitet hat? Ihr werdet denken: Nein, das braucht uns nicht erst gesagt zu werden! wie sollten wir vergessen können des ehrwürdigen Greises, des Mannes, dem so viele unter uns das Leben, die Erkenntnis Gottes und Jesu Christi, ja auch dem Irdischen nach ihr Glück und Wohlsein verdanken? wie vergessen können des Mannes, der unermüdlich war im Gebet für die Gemeinde, der als Vater unter uns wandelte, der so tiefen Eindruck in uns hinterlassen hat? Und doch, der Geist ruft uns zu: „gedenket“, das will sagen: vergeßt ihn nicht! Ach, es ist dem Menschen, es ist dem Volke Gottes eigen, so leicht und schnell zu vergessen, was Gott getan hat. – Wie schnell hat das Volk Israel, das die Wunder Gottes gesehen und selbst durchgemacht hatte, all diese Beweise der Macht und Treue Gottes mit ihm vergessen! Als sie aus der Wüste hinweg und über den Jordan gegangen waren, da der Herr alle seine Verheißungen erfüllt hatte, und alles gekommen und nichts ausgeblieben war, als es dem Volke gut ging und es alles hatte, das Land, in dem Milch und Honig floß, da wurde es sicher, da vergaß es des Herrn und daß es alles Gnade ist, daß Gott souverän ist, und wie er reichlich gibt in seiner Güte, auch wiederum nehmen kann in seinem Zorn und gerechtem Gericht. Ja, es werden Tage kommen, meine Geliebten, Tage für die ganze Gemeinde, wie für die Einzelnen, da wir als an einem Scheidewege stehen werden, wo die Frage mächtig an uns herantreten wird, welchen Weg wir einzuschlagen haben, links oder rechts; es wird so mancher ratlos stehen, hin und her gezogen werden durch fleischliche Überlegungen, durch die Macht des Sichtbaren, durch den Glanz und die Herrlichkeit dieser Welt. Da möge denn das Wort des Apostels, ja vielmehr des Heiligen Geistes: „*Gedenkt* an eure Lehrer,“ eingeprägt sein in eure Herzen und Gewissen, daß ihr, wo ihr vor dem Scheidewege steht, euch fragt: wie hätte er wohl, unser Lehrer, den Gott uns gegeben, der uns den ganzen Rat Gottes verkündigt, und so lange er bei uns war, nicht abgelassen hat, uns mit Tränen zu ermahnen, wie hätte er wohl geraten? und wie hat er geraten, als er unter uns lebte? und was ist *sein* Sinn und Geist gewesen? So lange er mit dem Worte des Herrn im Heiligen Geiste die Gemeinde geweidet hat, – ihr wis-

set es, die Gemeinde hat geblüht, und es ist großer Segen und reiche Gnade auf die Gemeinde, in die Häuser und in die einzelnen Herzen gekommen. Vergesst eures Lehrers nicht, der euch das Wort Gottes gesagt hat, auf daß sein Werk nicht hinfallt und zerstört werde, sondern als eine Pflanzung des Herrn bleibe, als ein Zeichen und Wunder für viele, die darauf merken, als ein Baum, in dessen Schatten Zuflucht und Ruhe ist und ein seliger Genuß in den Gütern des Hauses Gottes.

Der Apostel sagt weiter: „*welcher Ende schauet an*“. Da werden nun manche von euch sagen: Ach, das ist es eben, worüber wir trauern! wir haben sein Ende nicht anschauen können! wir hätten so gerne gehabt, daß sein Wirken in anderer Weise einen Abschluß gefunden hätte, und nun ist er so hingegangen, so still, wir wissen kaum wie! Wir hätten so gerne gehabt, es wäre uns und ihm vergönnt gewesen, daß er noch Worte an die Gemeinde gerichtet hätte wie Moses und der Erzvater Jakob, und so mancher andere Zeuge der Wahrheit. Meine Geliebten, ich habe auch wohl so gedacht und da bin ich in Gottes Wort hineingegangen, um zu sehen, wie denn die Propheten, die Männer Gottes, von hinnen gegangen sind. Ich habe gesucht bei den Propheten, den sechzehn, deren Schriften wir in der Bibel haben, und habe vergeblich gesucht, habe auch nicht von einem einzigen nur eine Andeutung gelesen, wie ihn Gott hinweggenommen. Bei dem einzigen Daniel lese ich, daß das Wort zu ihm kam: „Gehe hin, bis das Ende kommt, und ruhe, daß du aufstehest in deinem Teil am Ende der Tage.“ Von ihrem Hingange wissen wir nichts, aber ihr Zeugnis ist geblieben, ihre Schriften sind geblieben als ein Quell des Trostes und des Heils, auf wie viele Geschlechter! bis auf den heutigen Tag, und werden bleiben, so lange noch ein Volk ist, das nach dem Herrn fragt, und eine Seele, der es zu tun ist um Gottes Gerechtigkeit und Ehre. Nun, ich lese von einem Samuel, daß Samuel alt ward, daß er starb, und daß ganz Israel Leid um ihn trug, also auch Diejenigen, die bei seinem Leben nicht viel nach seinem Wort gefragt hatten. Sonst nichts. Es geschah in einer Zeit, wo er dem Sichtbaren nach das Gegenteil von Dem sah, was sein Wunsch und Verlangen war, da David als ein Fremder in der Wüste herumirrte, in der Verbannung, und Saul, der von Gott verworfen war, auf dem Thron saß und auf dem Thron blieb. So ging Samuel hinweg. Ich lese auch von Elisa: daß er krank wurde an der Krankheit, daran er auch starb. „Elias aber,“ werdet ihr mir sagen, „der fuhr im feurigen Wagen gen Himmel!“ Allerdings, aber das hat nur einer gesehen. Die Gemeinde jedoch konnte es nicht glauben, daß er von ihnen genommen sei, daß sie ihn nicht wieder sehen sollten. Nicht als ob es ihnen unerwartet gekommen wäre, vielmehr sie wußten es und hatten selbst zu Elisa gesagt: „Weißt du auch, daß der Herr wird deinen Herrn heute von deinen Häupten nehmen?“ Aber so – ohne ein Wort des Abschieds, des Segens, ohne ein besonderes Wort der Ermahnung an sie zu richten, das hatten sie nicht gedacht, und so suchten sie ihn denn drei Tage vergeblich. Der Herr hatte ihn aufgenommen.

Wollen wir nun mit dem Herrn rechten und es ihm vorschreiben, wie er es hätte machen sollen? wie er den müden Pilger und Streuer hätte hineinführen sollen in seine Ruhe und Herrlichkeit? Ich denke, wir werden verstummen müssen. Aber ihr werdet doch noch gerne so einige Worte hören, die er in großer Schwachheit in seinen letzten Tagen stammelte, wie sie ihm von treuen Seelen abgelauscht wurden. Wir dachten es nicht, und er, der Entschlafene dachte es selbst nicht, daß es zum letzten Male sei, als er vor nunmehr drei Monaten hier an dieser Stätte stand, die Bibel aufschlug und uns vorlas Psalm 28 Vers 7-9, wovon die letzten Worte lauten: „Hilf deinem Volk, und segne dein Erbe, und weide sie, und erhöhe sie ewiglich!“ Nachdem er bereits in großer Schwachheit des Leibes über diese Worte zu uns gesprochen hatte, taufte er noch die Kindlein. Am folgenden Tage schleppte er sich noch in die Kinderlehre und überhörte die Knaben den Katechismus. Dienstags kam er dann auch noch zu den Mädchen, blickte sich eben im Saale um und entfernte sich wieder. Nach Hause gekommen, fand ich ihn als zusammengebrochen. Aber noch einmal machte er sich

auf, um einen Sterbenden zu besuchen. Das war sein letzter Gang. Dann brach er zusammen. Kraftlos, tief erschöpft, voll Verlangen nach Ruhe und Stille lag er da; aber er selbst lebte der Hoffnung, wenn ihm für eine Weile völlige Ruhe vergönnt sei, werde ihm die Kraft wieder ersetzt werden, und der Herr werde ihn wieder unter uns führen zu neuem Zeugnis. Der Herr hat ihm Ruhe gegeben in anderer Weise und hat das Verlangen seiner Seele völliger und herrlicher gestillt, als er es sich gedacht. Die Schwachheit wurde größer und größer, und ob es uns auch nicht vergönnt war, aus der Fülle seines Herzens heraus Worte der Ermahnung, des Trostes, des Abschiedes von ihm zu vernehmen, so haben wir ihm doch manches ablauschen und so vernehmen können, was in seiner Seele vorging. Ich hörte einmal, wie er mit Inbrunst ausrief: „Meine liebe, meine teure Gemeinde!“ Dann sagte er auch: „Der Heidelberger! – Der einfältige Heidelberger! haltet daran fest, Kinder! Ihr könnt von selbst nicht eine einzige Wahrheit verstehen; aber es ist alles enthalten in dem einen Wort des Katechismus, wie ich es euch gelehrt habe.“ Daran hielt er sich auch selbst in seiner Not, wie er es einmal mit Inbrunst ausrief: „Ich glaube in den Heiligen Geist! ich glaube in den Heiligen Geist! ich glaube in den Heiligen Geist, – eine heilige, allgemeine christliche Kirche!“ Dann bekam er es auch wohl zu fühlen, wie elend der Mensch ist, und er rief es aus: „Ach ja, ach ja! was ist doch der Mensch! ein dürres Gerippe! Was ist es doch, was der Mensch will, was der Mensch denkt, was der Mensch schafft!“ Ein andermal, da er sich wohl gegen die Angriffe des Satans an des Herrn Wort klammerte, bekam er das 249. Lied, dessen erster Vers also beginnt:

„So hab’ ich nun den Fels erreicht,
Worauf mein matter Glaube ruht;
Ein Fels, der keinen Stürmen weicht,
Ein Fels, an dem die wilde Flut,
Und wär’s die ganze Macht der Höllen, –

So weit kam er, aber nun konnte er die folgenden Worte nicht finden. Er suchte und suchte und bat flehentlich darum. Da wurden sie ihm von treuem Munde weiter vorgesagt:

Entkräftet muß zurücke prellen,
Schließt mich in seine Ritzen ein.
Mein Herz verbanne Furcht und Grauen;
Auf diesen Felsen kannst du trauen,
Hier wirst du ewig sicher sein.“

„Dank, Dank! tausendmal, tausendmal Dank dafür!“ so rief er nun erleichtert und freudig aus. Dann wieder bewegte er Psalm 130 in seinem Herzen, und man hörte die Worte: „Aus tiefer Not schrei ich zu Dir! Ach Gott, großer Erbarmer, erbarme Dich meiner!“ Und: „Schreckliche Zweifel! – keine Ursache! keine Ursache! keine Ursache! Schwer festzuhalten!“ Aber der Herr war ihm nahe und tröstete ihn mit seinem Worte, daß er ausrief: „Der Sohn Gottes ist es, der mich erlöst und erkauft hat! – ich habe nichts zu sagen!“ Und: „Gott alles! der treue Gott!“ „In dem Namen Jesu ist Vergebung der Sünden. Sagt es doch allen, daß in dem Namen Jesu Vergebung der Sünden ist! Das ist doch einfach.“ Dann wieder: „Der Trost von Vergebung der Sünden ist doch ein sicherer Halt! und das ist auch genug!“ Und: „Mein Heiland lebt! es kann ja nicht lange mehr wahren, dann ist er da! Ich hoffe auf den lebendigen Gott!“ In den letzten Tagen wurde das Verlangen immer stärker, abgelöst zu werden aus diesem Elend, und so sprach er: „Wie süß ist mir das Sterben!“ und: „Das weiß ich, daß ich in Gottes Hand gebettet bin!“ und wiederum: „Ein großer Tag des Feierns und des Jauchzens!“

Das ist so etwas von den Lippen eures Lehrers, und wenn nun die Ermahnung des Apostels an euch kommt: „*welcher Ende schauet an*“, so haben wir wahrlich wohl etwas, um anzuschauen. Ist nicht sein Ende gewesen wie sein ganzer Wandel, da es alle Zeit seine Weise war, in den wichtigsten Momenten in die Stille, in die Verborgenheit vor seinem Gott sich zurückzuziehen? Das Wort war es doch, was ihn alle Zeit bewegte: „Alles Fleisch ist wie Gras, und seine Herrlichkeit wie des Grases Blume; das Gras ist verdorret und die Blume abgefallen, aber das Wort meines Gottes bleibt ewiglich“; – die Erkenntnis: „Der Mensch ist nichts, aber der Herr ist ein treuer Gott. Er läßt nicht fahren die Werke seiner Hände.“ Das hat er erfahren, wie er es geglaubt und darauf gehofft hat, und so sprechen wir es denn aus: Er hat einen guten Kampf gekämpft, er hat den Lauf vollendet, er hat Glauben gehalten; nunmehr ist ihm beigelegt die Krone der Gerechtigkeit, die der Herr, der gerechte Richter, an seinem Tage allen geben wird, die seine Erscheinung lieb haben. Wir trauern und sollen trauern, und doch zu gleicher Zeit uns mit ihm freuen, nun er eingegangen ist in die Herrlichkeit des Herrn und versammelt ist mit den Hundertvierundvierzigtausend, unter welchen so viele, die durch sein Zeugnis das Wort des Lebens vernommen haben und dem Lamme zugeführt worden sind, die es ihm durch Gottes Gnade verdanken, daß sie auch stehen vor dem Throne Gottes und des Lammes.

Oft war er während seiner Krankheit in seinen Träumen gegenwärtig in der Gemeinde, unter dem Gesang der Psalmen und dem Lobe Gottes, und wenn er dann die Augen öffnete, sprach er mit Sehnsucht davon, daß es ihm doch wieder vergönnt sein möchte, in der Gemeinde in das Lob des Herrn mit einzustimmen. So wie er es sich dachte, sollte es nicht kommen. Er entschlief so friedlich, sanft und ruhig, wie man nicht friedlicher, nicht ruhiger, nicht sanfter einschlafen kann. Es war mir vergönnt, seinen letzten Atemzügen zu lauschen. Dann ist er aufgewacht unter dem Lobe der Gemeinde dort oben, hat die Krone zu den Füßen des Lammes geworfen und mit allen Erlösten das Lob gebracht dem Lamme, das geschlachtet ist von Grundlegung der Welt an.

Dieses Ende schauet an, meine Geliebten, und gedenket, daß der Apostel noch beifügt: „*Folget ihrem Glauben nach*.“ Soll ich nun noch viel davon sagen, was der Glaube des Entschlafenen war? Das war sein Glaube, daß er Gott allein kannte, Gott allein ansah; die Welt hatte vor seinen Augen den Schatten verloren, alle Macht des Fleisches galt ihm nichts, und wo Gottes Wort und Gebot kam, da hatte es ein Ende mit den Bedenken des Fleisches, er frug nicht danach! Des Herrn Wort, des Herrn Stimme, des Herrn Gebot, – damit ging er durch die Tiefen der Wasser. Des Herrn Wort machte Bahn. Er ist nicht beschämt worden in seinem Glauben. Wie oft hat er unter uns gezeugt von den Wundern der Macht, der Gnade und Treue Gottes. Der Herr in seiner Gnade, gebe es euch, daß ein jeder an seinem Orte, in den Verhältnissen, in welche Gott jedes Glied in der Gemeinde gestellt hat und stellen wird, des eingedenk sei und an diesem Glauben festhalte, daran festhalte, daß Gottes Wort, in welchem doch Himmel und Erde geschaffen ist, wahrhaftig mächtiger ist, als alles Sichtbare. Bist du mit Gottes Wort in einer Wüste, das Wort macht sie zum Paradies, daß der Durstige Erquickung findet und reichen Trost.

Ein Wort noch, das der teure Entschlafene euch zugerufen hat bei der Feier seines Jubiläums im Jahr 1871. Als er sich damals mit uns freute und an Alt und Jung herzliche und väterliche Worte richtete, schloß er, indem er mit ernstem Tone uns zurief: „Ich sterbe darauf und widerrufe von allem, was ich geschrieben habe und ihr in Händen habt, kein Titel und kein Jota. Ich weiß, daß es Gottes Wort ist, in reinem Gold und Silber; denn nicht habe ich es aus dem Ärmel geschüttelt, sondern aus tiefstem Leiden heraus habe ich es euch mitgeteilt.“

Wollt ihr nun ein letztes Wort von seinen Lippen haben – hier habt ihr es. Dann ermahnte er noch das junge Geschlecht: „Haltet an dem Wort, auf daß ich mit euch, die Gott mir anvertraut hat, einst jauchzen dürfe vor dem Throne Gottes und des Lammes.“

Und nun, meine Geliebten! ich rufe euch zum Schlusse zu: Die Herzen empor! Ja, die von Kummer und Betrübnis niedergebeugten Herzen, empor zu Dem, der da lebt und nicht stirbt! Wenn Berge und Hügel weichen, wenn auch das Teuerste hinsinkt, wenn auch der Mund, der so oft Worte des Lebens zu uns gesprochen, nunmehr sich geschlossen hat, – Einer bleibt, auf den unser heimgegangener Hirte und Lehrer uns immer hingewiesen hat, auf den auch der Apostel in unsern Textworten uns hinweist: „*Jesus Christus, gestern und heute und derselbe auch in Ewigkeit.*“

Jesus bleibt, Er, der sein Volk selig macht von ihren Sünden, der also ein Volk von Sündern hat, und der, – so lange Seelen da sind, die sich beugen unter Gottes Gesetz, die sich selbst verwerfen und verurteilen, bei sich selbst von nichts anderem wissen als von Sünde auf Sünde, von Schuld auf Schuld, und es ist ein Verlangen da nach Gerechtigkeit, – *Jesus* bleibt und seinen *Jesus*-Namen verherrlichen wird von Geschlecht auf Geschlecht, wie bei den Alten so auch bei den Jungen. *Christus* bleibt. Er, der gesalbt ist mit dem Heiligen Geiste für sie Alle, die bei sich selbst keine Salbung finden, aber ein Verlangen haben nach Ihm, der nicht müde wird, zu den Zerschlagenen zu kommen mit dem süßen Evangelium seines Friedens, und des Wort hinter seinem Volke herruft: „Dies ist der Weg, denselben gehet, sonst weder zur Rechten noch zur Linken;“ – dessen Lippen allezeit holdselig sind, voller Gnade und Wahrheit den Verlorenen, den Armen und Elenden. Er bleibt stehen, als der treue Hohepriester, der eine ewig gültige Versöhnung gebracht hat, indem er sich selbst dahingab, und nunmehr zur Rechten Gottes als ein mächtiger Fürsprecher dasteht für ein Volk, das sonst eine Beute der Hölle ist. Er reißt sein Volk aus dem Feuer und bleibt sein König, um es wohl zu bewahren in seinem Heil.

Als unser teurer entschlafener Hirte und Lehrer zum ersten Mal, nachdem die Kirche erbaut war, hier an dieser Stätte das Wort ergriff, da war es der Name *Jesus Christus*, den er euch verkündigte nach dem Worte des Apostels Petrus: Es ist in keinem andern Heil und ist kein anderer Name den Menschen gegeben, darinnen wir sollen selig werden, denn allein dieser Name: *Jesus Christus*. Er hat ihn euch gebracht von Anfang an bis zuletzt, so lange er unter uns zeugte, und ist nicht müde geworden, diesen Namen immer und immer wieder zu bringen und den darin eingeschlossenen Reichtum zu entfalten und zu offenbaren, auf daß ihr alles darin fändet, was euch Not tut auf Zeit und Stunde. *Jesus Christus*, meine Geliebten, bleibt, wie er gestern gewesen ist, wie die Gemeinde es vor Zeiten erfahren hat, daß er als ihr König sich erzeigte, aus Gefahren heraus, durch Nöten hindurch führte, daß er gnädiglich regierte mit seinem Wort und Heiligen Geist. – Wie sie es erfahren hat bis auf diesen Tag, so wird er auch morgen sich beweisen, so lange ein Volk da ist, gnadenhungrig und gnadendurstig, so lange Arme und Elende da sind, die in sich selbst nichts finden als Unfruchtbarkeit, Elend und Tod, deren Herzen sich aber ausstrecken nach oben in heißem Flehen und Seufzen. Er wird sich als derselbe beweisen auch an ihren Kindern nach seiner Verheißung: „Mein Geist, der bei dir ist, und meine Worte, die ich in deinen Mund gelegt habe, sollen von deinem Munde nicht weichen noch von dem Munde deines Samens und Kindeskindes.“ Dafür bürgt sein Name: *Jesus Christus*.

Amen.

Gebet

Herr, unser hochgelobter Heiland und Erlöser! Ach bleibe mit Deiner Gnade unter uns, denn es will Abend werden und der Tag hat sich geneigt; das ist unser Gebet, unser Verlangen und Seufzen! Wir sind tief betrübt und voller Traurigkeit; aber Herr laß Du uns Dein Angesicht leuchten, auf daß wir genesen! Es ist in Fleisch und Blut kein Halt. Die ganze Welt kann nicht geben, was der Seele Frieden gibt, das kannst Du allein, Herr Jesus Christus. Ein ewiges, zuverlässiges Heil hast Du uns bereitet und Du rufst alles arme Volk zu Dir. Herr, Du bist allein Gott und allein mächtig, um die Seele zu erretten und Dein Volk zu bewahren wider die Feinde, die rings um uns lagern, die in unserer Mitte und in unsern eignen Herzen sind. Herr Jesus Christus, ewiger Gott, erbarme Dich unser! erbarme Dich Deiner Gemeinde, die Du Dir erkauft hast mit Deinem Blute! Laß nicht fahren das Werk Deiner Hände, sondern gib, daß ein Same bleibe, der Deinen Namen preise, daß Dein Zeugnis eine Stätte habe hinieden, und Dein Werk nicht zu Grunde gehe, daß Dein Volk, das Du jetzt geschlagen und betrübt hast, wiederum erfreut und getröstet werde, indem es erfährt, daß Du nicht stirbst, sondern lebest ewiglich, als unsere Zuflucht für und für!

Amen.

Schlußgesang

Psalm 90,1

Herr, Du allein warst von den frühesten Jahren
Stets Deinem Volk die Zuflucht in Gefahren.
Vor der Geburt der Berge, eh' die Erde
Vernahm Dein Wort, Dein allgebarend „Werde“,
Warst Du, Du bist und Du wirst sein, o Gott,
Von Ewigkeit zu Ewigkeiten Gott.